

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 22

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lungen erörtert worden. So sehr es zu begrüßen ist, daß die schmachliche Behandlung, die zahlreiche Betriebe den nach monatelangem Dienst zurückkehrenden Soldaten angedeihen lassen, öffentlich an den Pranger gestellt wird, so bedauerlich ist es andererseits, daß sich die militärischen Kommandostellen, in erster Linie die Einheitskommandanten, nicht früher in umfassender Weise ins Mittel gelegt haben.

Die nachfolgenden Ausführungen sollen sich nur mit der Stellung des Einheitskommandanten gegenüber dieser brennenden Frage befassen.

Vor der Entlassung der Truppen wird den Einheitskommandanten im allgemeinen bekannt gegeben, an welchen Orten arbeitslose Mannschaft freiwilligen Dienst leisten kann, es werden ferner eine Reihe Großbetriebe genannt, die diese oder jene Arbeiter suchen.

Mancher Einheitskommandant begnügt sich damit, diese Mitteilung an die Truppe bekannt zu geben und Anmeldungen entgegenzunehmen. Das ist *ungenügend*. Leute, die Weib und Kind, betagte Eltern oder kranke Geschwister erhalten müssen, werden sich nur im äußersten Notfall für freiwilligen Dienst melden, weil das Einkommen ein zu geringes ist. — Auch Anmeldungen auf solche in der ganzen Division bekannt gegebene Arbeitsgelegenheiten laufen wenig zahlreich ein. Mancher Soldat denkt sich mit Recht, solche freien Plätze, die an alle Truppen bekannt gegeben werden, seien rasch besetzt.

Der Einheitskommandant der ein Herz für seine Mannschaft hat, der sich darauf verlassen will, daß seine Leute im Krieg, gleich wie er, Blut und Leben hingeben, der bei der Unbill und den Strapazen langer Kriegsmärsche und heißer Kampftage Leid und Freud mit seiner Mannschaft soll teilen können, der darf auch nicht ruhen, wenn er seine Leute, vom Arbeitsgeber verlassen, arbeitslos auf der Straße weiß. Der Einheitskommandant, der sich bemüht, seine arbeitslosen Leute unterzubringen, verdient keinerlei besondere Anerkennung, sondern er erfüllt nur eine seiner vielen selbstverständlichen Pflichten.

Der Einheitskommandant, der seine Aufgabe ernst auffaßt, kennt selbstverständlich seine Leute genau, er weiß Bescheid über die Familien- und finanziellen Verhältnisse, weiß, welche Leute in festen Stellungen sind, die nach der Entlassung aus dem Dienst sofort wieder angetreten werden können. Er wird sich also nur mit jenen Leuten abgeben, deren Stellung unsicher ist oder die keine Stellung haben. — Glaubt ein Mann, seine Stelle nicht wieder antreten zu können, so genügt in vielen Fällen ein Brief des Einheitskommandanten an das betreffende Unternehmen, mit dem Ersuchen, dem Manne die Stellung offen zu behalten und eine diesbezügliche Versicherung abgeben zu wollen. Der Prinzipal sieht, daß sich der Einheitskommandant seines Angestellten persönlich um diesen bekümmert und wird sich im allgemeinen scheuen, den Mann nicht wieder aufzunehmen, nur weil er einige Monate Grenzdienst geleistet. Er weiß, daß unter diesen Umständen seine gemeine Handlungsweise viel eher bekannt werden könnte.

Für die stellenlosen Leute muß rechtzeitig eine Stelle gesucht werden. Es gibt hier die verschiedensten Mittel. Schreiben an die bei der Truppe bekannt gegebenen Firmen mit Eignungsangabe

des Bewerbers, Inserate, Schreiben an Arbeitsämter oder an solche Unternehmungen, die dem Einheitskommandanten aus seinem bürgerlichen Beruf her bekannt sind.

Bei einer einigermaßen zweckmäßigen und rechtzeitig erfolgenden Organisation ist es möglich, bis zum Entlassungstag beinahe allen Leuten eine Stelle zu verschaffen. Wo dies nicht der Fall ist, muß der Einheitskommandant nach dem Dienst weiter suchen.

Gewiß geben sich unsere Soldaten nicht genügend Rechenschaft darüber, wie klein die von ihnen gebrachten Opfer sind im Vergleich zu den riesigen Opfern ihrer Kameraden in den kriegführenden Armeen. Trotzdem haben sie Anspruch darauf, daß sich ihr Einheitskommandant, zu dem sie in einem persönlichen Verhältnis stehen sollen, um sie kümmert und nicht zugibt, daß seinen Leuten ihre militärische Pflichterfüllung durch gewissenlose Arbeitsgeber verbittert werde. R.

Bücherbesprechungen.

Das Wehrwesen der Schweiz. Von weiland Oberstkörpskommandant J. Feiß. 4. Auflage. Neu bearbeitet von Oberst J. Isler. Mit vielen Tabellen und Karten. II. Band, *Militärorganisation vom 12. IV. 1907*, nebst weiteren Militärgesetzen und Verordnungen. Zürich 1915. Art. Institut Orell Fübli. Preis broch. Fr. 8.—, geb. Fr. 10.—.

Wir bitten alle diejenigen, welche am Erscheinen dieses Werkes — und es sind ihrer viele — ein Interesse haben, sehr um Entschuldigung, daß dessen Besprechung in der Allgem. Schweizer. Militärzeitung erst jetzt erfolgt. Am guten Willen, schon früher gebührend darauf aufmerksam zu machen, hat es nicht gefehlt, daß möge man uns glauben. Ein Offizier, der in der glücklichen Lage ist, seinem geliebten freien Vaterlande auch jetzt noch, wo wir immer zwischen Krieg und Frieden schweben, in verschiedenen Stellungen, wenn auch bescheidene, doch nach bestem Wissen und Gewissen Dienste zu leisten, weiß ein Buch wie das Feiß-Isler'sche über „Wehrwesen der Schweiz“ wohl zu schätzen, zumal wenn man so absolute Gewähr hat, daß Alles darin enthaltene von durch und durch sachkundiger, alle darauf bezüglichen Materien beherrschender und im richtigen Zusammenhang bündig und klar behandelnder Seite stammt. Gerade die Armeorganisation mit Truppenordnung, welche den speziellen Inhalt dieses II. Bandes bildet, ist ein so vielgefügtes, immer wieder neu zu ordnendes und neu zu kennendes Gebiet, daß es eines guten Führers bedarf, um darin ganz sicher zu gehen und vollständig auf der Höhe zu sein.

Im wohlverstandenen Interesse ist mit der Drucklegung dieses Bandes bis im Spätsommer 1915 zugewartet worden, „um dem Verfasser Gelegenheit zu geben, wichtigere Erlasse, die während des Krieges noch erscheinen würden, in Fußnoten zu vermerken. Dies ist denn auch benützt worden.“ Wie es in der Natur der Dinge liegt, ist nun allerdings seither noch Manches abgeändert und neu eingeführt worden, so die Organisation und starke Vermehrung der Infanterie-Mitrailleure-Kompagnien, die Erhöhung der Bestände vieler Gebirgstruppen, hauptsächlich an Säumern und Saumtieren, die neueste Einteilung der Sanitätstruppen u. a. m., wie z. B. die Schaffung der Appenzeller und St. Galler Gebirgsschützen 8, der Nidwaldner Gebirgsschützen III/47; provisorische Organisation des Militärflugwesens und der Fliegertruppe; Neuordnung der Ergänzung der Landwehrebataillone aus Auszugsbataillonen; Verbleiben der ins Landwehralter tretenden Inf.-Mitrailleure beim Auszug unter Befreiung von Ablösungsdienstplicht; Verordnung über den militärischen Motorwagendienst und betreffend Heerespolizei. Davon sind die angeführten, bis 31. August 1915, erfolgten Verordnungen z. T. also bereits in Fußnoten des Textes oder der Tabellen berücksichtigt, was genugsam be-

weist, wie sehr der Verfasser darauf Bedacht nahm, alles einschlägige und hier in Betracht fallende diesem Bande noch einzuverleiben, um ihn tunlichst à jour zu halten. Am Schlusse des Grenzbesetzungsdienstes wird wohl von Staatswegen noch allerlei bereinigt und den gesammelten Erfahrungen angepaßt werden müssen. Da folgt dann voraussichtlich ein Nachtrag zu diesem II. Band, so daß dem Leser alsdann wieder das gesamte Material zur Neuorientierung rasch und gut gesichtet zu Gebote steht. Infolge aller seit Sommer 1915 beschlossenen Neuerungen wird auch ein Teil der 16, diesem Bande beigegebenen sehr erwünschten, weil gute Uebersicht bietenden Tabellen einer Revision unterzogen werden, so auch die dritte, auf welcher künftig noch Gebirgs-Telegraphen-, Pionier- und andere Kompagnien zu figurieren hätten. Ihren Wert behalten natürlich auch alle die Daten, welche nun bereits zu den einmal da gewesenenen, nun quasi historisch gewordenen zählen.

Wir können nur von Herzen wünschen, daß es dem berufenen Neubearbeiter des „Wehrwesens der Schweiz“ vergönnt sei, dem vorliegenden stattlichen II. Band bald den nötigen Nachtrag folgen zu lassen. J. B.

General Demont. Von Pater Maurus Carnot. 2. Auflage. Zürich 1916. Art. Institut Orell-Füßli. Preis Fr. 4.—

„Chronik aus dem Grauen Bund — Krieg und Frieden tut sie Kund“. Dieses Motto setzt der treffliche Erzähler Pater Maurus seinem Werk voran. Dasselbe ist, wie wir vermuten, in 2. Auflage während einer so furchtbaren Kriegezeit nicht ohne die erhabene Tendenz erschienen, dem Leser zu zeigen, wie schön und gut ein friedliches und schlichtes Leben auf dem Lande, ein gottgefälliges, frommes und wohlthätiges Wirken unter dem Volke stiller Bergtäler, wie dasjenige des P. Basilus sich vor dem rohen Kriegerhandwerk abhebt. Ja, ein Werk des Teufels ist der Krieg. Aber wir sehen, wie edle Naturen und Führer, die noch ein Herz für das Elend haben, welches der Krieg den von ihm Betroffenen bringt, doch auch darunter leiden und wie sie den Krieg und Kriegsdienst schließlich verdammten und verwünschten. In diesem Sinne will P. Maurus Carnot an mehreren Stellen eindringlich zu uns sprechen. Mit vollem Recht legt er der braven Mutter des jungen Demont, als er nach der St. Plazidus-Prozession sie fragt: „Habt Ihr wohl den schönen französischen Offizier gesehen?“ die Worte in den Mund: „O schweige von diesem Fauchtsnarren, der vielleicht kaum würdig ist, dem Bauer die Sense zu tragen!“ Merkwürdigerweise herrscht auch heute noch im obern Rheintal wie im Wallis die sonderliche Tradition, daß Männer in Uniformstücken aus fremden Diensten bei Frohnleichnam- und andern Prozessionen paradien. Dem nach der Heimat zurückgekehrten Reisläufer Arpagaus aus Lungnez sagte Pater Basilus mit herrlichen Worten: „Das ist brav, daß Ihr heimgekehrt seid. Die Seele ist mehr wert, als ein schöner Waffenrock... Ach ja, ein armer Soldat muß viel tun, was er sonst nie tun würde“, ... „Von der Kette des Teufels darf man sich wohl losmachen“, meinte Arpagaus, wie auch Leutnant Soret in der Kriegsgerichtsverhandlung von Nancy schon gesagt: „Es gibt keinen Eid, ein Sklave zu sein unter einem Tyrannen, wie der König —“. Und nicht umsonst erzählt uns Pater Maurus noch aus den letzten Tagen General Demonts in Paris, daß er einen das Marmeltier zur Schau tragenden Savoyardenknaben gefragt: Was ist dein Vater? und ihm auf die Antwort: Soldat! eine goldene Münze in die Hand drückte mit den Worten: „Höre Junge! Geh wieder zu deinen Bergen heim, bleib nicht in der Fremde!“

General Demont hatte offenbar schon Soldatenblut und Rauflust in sich, als er ein etwas unbotmäßiger Klosterschüler von Disentis, der „Marius“ gelesen, bei Prozessionen an Männern in Uniformen Gefallen gefunden, gegen den Willen seines sanften Lehrers Pater Basilus und seiner wackeren Mutter in fremden Dienst nach Frankreich reiste, wo er ursprünglich im Schweizer Regiment Castella in Nancy gegen das revoltierende Schweizer Regiment Châteaueux kämpfte und Kameraden des eigenen Landes um eines Monarchen willen zum Tod verurteilen helfen mußte, sich später in ein französisches Regiment aufnehmen ließ.

Am 7. März 1799 war General Loison von Andermatt über die Oberalp gegen Disentis vorgegangen, wo der Oberländer Landsturm unter etwelcher Hilfe öster-

reichischer Husaren ihn empfing und unter dem obersten Führer Caprez wieder blutig zurückschlug. Am 6. März kam General Demont über den Kunkels nach Tamins-Reichenau-Ems, säuberte das Oberland von den Oesterreichern und wandte sich am 10. nach Disentis, wo er mit Rücksicht auf seine dort verbrachte Jugend- und Klosterschulzeit und seinen Freund P. Basilus Milde walten ließ, aber nicht länger bleiben durfte. Abgelöst durch General Loison, welcher wieder aus dem Urserental herüberkam und nicht verhindern konnte, daß Disentis samt dem Kloster einer schrecklichen Heimsuchung zum Opfer fiel, mußte Demont über den Albula im Unterehgradin zu Lecourbe stoßen und geriet am 1. Mai 1799 bei Lavin in österreichische Gefangenschaft. Aus dieser wieder befreit, wurde er nach der Schlacht bei Austerlitz von Bonaparte zum Général de division ernannt. Von spätern Diensten, die er noch geleistet, ist uns nichts bekannt. Sein Leben schloß er als pensionierter General in Paris, wo er wohl oft seiner heimatlichen Berge, seiner Mutter und seines Lehrers gedacht haben mag, die er in seinem Drange nach kriegerischen Taten „bösllich verlassen hat“. J. B.

La guerre européenne. Avant-propos stratégiques. La manœuvre morale. (Front d'occident, août 1914—mai 1915.) Par le colonel F. Feyler. Lausanne 1915. Payot & Cie. Frs. 7.50.

Der sehr namhafte schweizerische Militärschriftsteller Oberst Feyler hat hier einer Seite und Erscheinung des Krieges, welche wirklich wert ist, einmal gründlich beleuchtet und aufgedeckt zu werden, besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Es betrifft die Art der offiziellen militärischen Berichterstattung der beidseitigen Hauptquartiere zu Handen des Volkes und Heeres, — die Tendenz, welche dabei befolgt wird und den Charakter, welcher daraus spricht. Oberst Feyler nennt dies „la manœuvre morale, qui accompagne pas à pas la manœuvre stratégique“, er mißt ihr mit Recht größere strategische Bedeutung bei als es gemeinlich geschieht; daher wohl diese Wahl des Titels seines Buches.

Es ist in der Tat interessant und eine dankbare Aufgabe, zu verfolgen, wie die beiden kriegführenden Parteien bei der beabsichtigten Beeinflussung des Geistes im Volk und Heer durch Bulletins vom Kriegsschauplatz schon mit Beginn der Feindseligkeiten, dem Wesen und Geschmack des Publikums entsprechend vorgehen, die eine in hochtrabenden, absoluten Verkündungen, die andere in bescheidenerer, vorsichtiger Wendung, die eine die dabei doch auch vorgekommenen Mißerfolge und Rückschläge verhüllend oder in eigentümlich gewundene Form kleidend oder auch einfach Lücken offen lassend, die andere teilweise Erfolge des Gegners einräumend und auf möglich werdende eigene Siege hinweisend. Der Verfasser untersucht, mit Lüttich beginnend und vorläufig mit der Schlacht bei Ypres schließend, was jeweils Wahres an dem war, was mitgeteilt wurde und was Schein und auf Stimulierung der Masse berechnet gewesen. Es fällt ihm auch nicht schwer, den Nachweis darüber zu leisten, auf welcher Seite die Ereignisse — ob angenehm oder nicht — vollständiger und offener zugegeben gemeldet wurden. Seither hat man ja genügend Gelegenheit gehabt, alle damaligen Nachrichten daraufhin zu überprüfen und zu sehen, wie sich die Sache tatsächlich abgewickelt und gestaltet hat. Der erste Teil des Krieges gehört in soweit schon der Geschichte an, daß das, was man sonst Vorspiegelung falscher Tatsachen nennt, nun bereits als „Manöver“ festgenagelt ist. Wenn aber Lügen nach dem Sprichwort kurze Beine haben, können sie doch für den Moment merkwürdig rasch weittragend sein.

Indem wir die Feyler'sche Gegenüberstellung der jeweiligen beidseitigen Communiqués der Hauptquartiere an Hand der beigegebenen zahlreichen Kärtchen und Skizzen studieren, lernen wir gleichzeitig den faktischen Verlauf des Feldzugs an der Westfront bis Mai 1915 genau kennen. So klar, dokumentarisch belegt, wie die Sache darin dargetan ist, wird das Buch seinen Wert und Nutzen behalten; wer aber gegenwärtig noch zu sehr im Banne einer einmal gefaßten Sympathie steckt, mag es erst später zur Hand nehmen. Es gibt ja wohl auch unter uns Neutralen einstweilen noch Manche, die lieber Havas-, und wieder andere, die nur

Wolffdepeschen lesen. Und vorläufig geht's auch so; es korrigiert sich mit der Zeit von selber, wo etwas zu früh oder zu viel, oder zu spät und zu wenig berichtet wurde. Man bleibt auch auf die Dauer ebenso gut orientiert, wenn man expreß gewisse fettgedruckte oder mit Zeigfingern versehene Telegramme aus einseitiger, tendenziöser Quelle übergeht und ruhig die gewöhnlich und die klein gedruckten Mitteilungen liest. Es ist nicht immer dasjenige das Wichtigste, was die einseitig orientierte Zeitung als solches betrachtet und hervorheben zu sollen glaubt. Wahrscheinlich gibt es immer mehr Leser, welche eine eigene Meinung und Ueberzeugung haben, welche stoisch abwägen und — abwarten können. Wie manches Resultat, das die eine Kriegspartei schon sicher und glänzend erreicht wählte, ist wieder zu nichte geworden oder kann wieder zu nichte gehen. J. B.

Aus dem Kriegstagebuch eines Glückskindes. Stimmungen und Erlebnisse eines österreichischen Reserveoffiziers. Von Dr. *Otto Tumlirz*, k. und k. Oberleutnant in der Reserve im Inf.-Regiment Nr. 6, Besitzer des Militärverdienstkreuzes III. Klasse mit der Kriegsdekoration und des silbernen und bronzenen Signum laudis am Bande der Tapferkeitsmedaille. Vom k. k. Armeoberkommando (Kriegspressequartier) genehmigt. Concordia, Deutsche Verlagsanstalt, G. m. b. H., Berlin.

Die Sturmflut aus Papier, die zur Stunde Europa überschwemmt, bereitet dem Rezensenten viel Unannehmlichkeiten, denn es wird gar vieles gedruckt und mit gewaltigem Reklamegeschrei angepriesen, das nicht gerade als Bereicherung der Literatur bezeichnet werden darf und kann, das aber dennoch gelesen und gewürdigt werden will. Groß ist jedesmal die Freude des Referenten, wenn er unter dem Wust und Graus von Minderwertigem und Mittelware plötzlich auf eine Perle stößt, an deren Lektüre er sich wieder gesund zu lesen vermag, die ihm nicht nur Erholung vom vielen Lesen, Genuß und Freude, sondern auch reiche Belehrung spendet. Ein solches Buch, ja geradezu das goldene Buch ist nun das Tumlirz'sche Werk, dem man ohne Vorbehalt einen Ehrenplatz in den vordersten Reihen anweisen darf. Stimmungen und Erlebnisse nennt der Verfasser sein Werk, ein feingebildeter, hochintelligenter Mann. Stimmungen — die Art und Weise, wie er sie uns darzulegen versteht, verraten den Meister; Erlebnisse — die Art und Weise, wie er sie schildert, greift ans Herz und prägt für uns unauslöschliche Bilder.

Wir werden auf dieses Hohelied der Kriegszeit an anderer Stelle näher eintreten, nur das sei hier noch bemerkt, daß das Buch mit dem schönen Druck sich gar nicht ausliest, wie ein anderes, da es eine Fülle von Stoff zu eingehendem Studium enthält.

Tumlirz nennt sich selber ein Glückskind. Und er ist es auch, denn er weiß dem Häßlichsten und Unangenehmsten immer noch eine gute Seite abzugewinnen. Ich möchte sein Tagebuch deshalb mit demjenigen Bionatzkis vergleichen, das hier („Als Pionier in Frankreich“ der Sammlung „Aus den Tagen des großen Krieges“, Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig) schon mehrfach erwähnt und gelobt worden ist. H. M.

Oesterreichs Kampf für sein Südländ am Isonzo 1615 bis 1617. Als eine Chronik des zweiten Friauler Krieges nach zeitgenössischen Quellen herausgegeben von Dr. *Anton Gnirs*, k. k. Landeskonservator im Küstenland. Mit 49 Abbildungen im Text und auf 16 Tafeln. Verlag von L. W. Seidel & Sohn in Wien 1916. Fr. 4.—

Die gewaltigen Kämpfe zwischen Oesterreichern und Italienern im Küstenland haben die Aufmerksamkeit nach dem Isonzo gelenkt, aber nur sehr wenige Zeitungsleser werden wissen, daß vor genau 300 Jahren Oesterreich im nämlichen Gebiet einen Ueberfall der Venezianer auszuhalten hatte, ihn glänzend abweis und sich zugleich den Weg zur Küste bahnte. Dieses Ringen unmittelbar vor dem Ausbruch des 30jährigen Krieges stellt Gnirs in unserer Monographie uns vor Augen. Es sind genau die gleichen Ortschaftsnamen, die uns entgegentreten und die unter den hier zum erstenmal veröffentlichten Bildern erscheinen, wie die,

die wir in den Tagesblättern lesen, die Podgorahöhe, die Hochfläche von Doberdo bei Görz, der Monte San Michele, Sdraussina u. a. Zum erstenmale begegnen wir Oesterreichs Kriegsflagge auf dem Meere. Bekannte Führernamen treten auf den Plan, unter ihnen der tapfere Graf Waldstein, der weltberühmte spätere General Wallenstein. Merkwürdigerweise ist der heldenhafte Führer der Oesterreicher, General Trauttmansdorff, der selber gefallen ist, unserer Zeit gänzlich unbekannt geblieben, trotzdem es ihm zu danken ist, wenn das Isonzogegebiet der Monarchie verblieb. Es ist das Verdienst Gnirs, den Namen der Vergessenheit entrissen und der Nachwelt wiedergegeben zu haben. Das hochinteressante Buch ist lehrreich für jeden Soldaten, für uns noch besonders deshalb, weil auch Schweizeröldner sich hervorgetan haben. H. M.

Des Krieges Gesicht. Mit dem Sieger von Longwy. Von *Erich Blumenthal*, Oberleutnant im Felde bei der Kronprinzenarmee. Verlag des Deutschen Offiziersblattes, Gerhard Stalling in Oldenburg i. Gr. Fr. 1.20.

Die Broschüre ist eine von denen, die den Militärpsychologen stark interessieren dürfte. Wir werden an anderer Stelle auf den reichen Inhalt näher eintreten. Was es uns bietet, erhellt aus den Schlußsätzen des Verfassers: Kein Stein war zu hart, kein Lehmberg zu tief, kein Geschoßhagel zu dicht — wir standen und hielten — nach Befehl. Arbeit Tag und Nacht — als Arbeitspause Kampf! Das Pflichtgefühl und die Disziplin standen in uns fest wie ein Gebilde aus Eisen. So standen wir über ein Jahr — das Gesicht nach dem Feinde — Mann an Mann — ein lebendes Verhaun um unsere Heimat. Und aus den blutgetränkten, granatendurchfurchten Schützengräben keimte die Saat — es wuchs — „Deutschlands Glück und der Sieg“. Das anspruchslos auftretende Büchlein ist gut geschrieben und liest sich daher leicht. H. M.

Abplanalp's Rumpfturnen in Rückenlage. Täglich fünf Minuten Uebung mit dem Apparat für Männer, Frauen und Kinder. 97 Seiten Text, 8° mit 50 Abbildungen, Bern, 1915. Verlag von A. Francke. Preis Fr. 2.50.

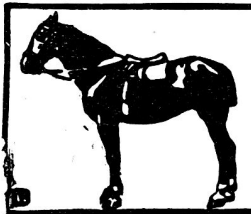
Wir können das sehr beachtenswerte Buch und damit die dem Menschen so zuträglichen systematischen Turnübungen überhaupt wohl nicht besser empfehlen, als indem wir hier das von Dr. Paul Sarasin in Basel verfaßte, dem Werke Abplanalp's vorangehende Vorwort wiedergeben.

„Gerne komme ich dem Wunsche des Herrn Abplanalp nach, einige Worte zur Einleitung seiner vorliegenden Schrift zu sagen, insofern ja der von ihm erfundene und hiermit empfohlene gymnastische Apparat mir schon während einiger Jahre gesundheitlich ausgezeichnet gute Dienste geleistet hat. Lange andauernde sitzende Lebensweise, wie sie mit geistiger Betätigung in verschiedenen Ständen verknüpft ist, bedarf als Regulativ einer, soweit irgend tunlich, täglichen intensiven Durcharbeitung des Körpers und seiner Organe, einer Aufrüttelung des Muskelsystems und des Bewegungsapparates der Körperflüssigkeiten, um Stockungen, welche bei andauernd ruhiger Lebensweise sich ausbilden, von neuem Bahn zu schaffen und den vielfach gehemmten Kreislauf wieder herzustellen. Dazu ist der Abplanalp'sche Apparat besonders wohl geeignet, indem er zu einer rationellen Selbstdurchknetung der Stammesmuskulatur führt und zugleich in seiner Benutzung sich der individuellen Körperkraft nach Belieben anpassen läßt. Wird dabei die Uebung bis zur Schweißsekretion ausgeführt, so stellt sich hernach ein Gefühl ein, als ob ein giftiger oder doch krank machender Stoff aus dem Säftesystem des Körpers ausgeschieden worden wäre. Ich bezeuge bereitwillig, daß die Uebungen am empfohlenen Apparate eine allgemeine Hebung des Wohlbefindens und des Gesundheitsgefühles herbeiführen, so daß mit der Kräftigung des Körpers auch die Seele Stärkung erfährt, womit der Wille an Widerstandskraft und Unternehmungslust gewinnt. Ferner erscheint auch für Erkrankungen konstitutioneller Art, wie die Gicht, eine bis zum Schweißbergau führende tägliche gymnastische Bewegung, speziell von der empfohlenen Art, unentbehrlich, unterstützen doch die Schweißdrüsen die Tätigkeit der Niere, und erscheint doch gerade bei Gichterkrankung die Heb-

ung von Säftestockungen von erster Wichtigkeit; außerdem aber bedarf der an diesem schmerzhaften Uebel Leidende einer fortwährenden gymnastischen Betätigung, um sich gegen mutloses Zusammenbrechen zu stärken, und eine solche wird durch das Abplanalp-sche Rumpf-Turnen in besonders zweckentsprechender Weise gewährleistet.

So ist denn der Abplanalp'sche Turnapparat in hervorragender Weise geeignet, dem sehr begrüßenswerten Bestreben unserer Zeit zu dienen, durch gymnastische Uebungen dem Körper die ihm gebührende Pflege zuteil werden zu lassen, woraus dann auch Gewinn für die geistige Betätigung, sowie für das Seelenleben überhaupt erwachsen wird; die gymnastische Uebung führt zur harmonischen Ausbildung von Körper und Geist und es ist darum mit Freude zu begrüßen, daß unsere Zeit auch hierin sich nach dem leuchtenden Vorbild der alten Griechen richtet, welche besser als alle Welt vor und nach ihnen wußten und in ihrer Kunst zur Darstellung brachten, was Schönheit des Körpers und Geistes vereinigt zustande zu bringen vermögen. Wenn wir nicht davor zurückschrecken, unserer geistigen Beschäftigung täglich eine gewisse Zeit zugunsten der Ausbildung des Körpers zu entziehen, so werden wir durch gehobene Leistungsfähigkeit für den Ausfall an Zeit vollauf entschädigt und für die Betätigung an den Kulturaufgaben der Gegenwart um so geeigneter werden, als das Gefühl von körperlicher Gesundheit den Lebensmut erhöht und das Nervensystem, dessen Schwäche sich in Ueberreiztheit kundgibt, kräftigt und beruhigt. Indem der große Philosoph Platon die gymnastischen Uebungen auch bejahrten Personen empfiehlt, und zwar Frauen wie Männern, warnt er davor, „sich durch die Spottreden der Witzemacher einschüchtern zu lassen“. Es mag dies auch für diejenigen gelten, welche gegenüber dergleichen Einreden an Ueberempfindlichkeit leiden, und so mögen wir es als unsere erste Pflicht ansehen, unsern Körper, unser eigenes Ich, gesund und kräftig zu erhalten, damit wir unseren Pflichten auch Anders gegenüber um so freudiger genügen können, ist doch das Juvenal'sche Wort sichere Gewißheit: mens sana in corpore sano.

Abplanalp's Turnapparat samt Zubehör kostet mit dem hier erwähnten Buch Fr. 45.—, ohne dasselbe Fr. 42.50. Vorliegendes Buch enthält nämlich auch die absolut nötige Anleitung für die Uebungen. J. B.



**GEBR. LINCKE
ZÜRICH**

**PFERDESTALLUNGEN
GESCHIRRKAMMER =
EINRICHTUNGEN. ☐**

BERN A. KNOLL ZÜRICH
Schwaneng. 8 vorm. Mohr & Speyer Löwenplatz 43

Die Geschäftslokalitäten in **Bern**
sind mit 1. Mai 1917
vom Bahnhofplatz 7/I an die

Schwanengasse 8 Part.
verlegt worden.

Präzisions-Sport-Uhren

Chronographen ($\frac{1}{5}$ Sekunde registrierend), Pulszähler, Chronoscopen (bis $\frac{1}{30}$ Sekunde messend). Vertreter der Chronometer und Präzisionsuhren **Ulysse Nardin, Locle und Genf, „Omega“, „Longines“, „Movado“, „Eterna“** Präzisionsuhren empfiehlt in reicher Auswahl zu bekannt vorteilhaften Preisen **E. Leicht-Mayer & Co., Luzern** (Kurplatz Nr. 29).

Buchhandlung Wept, Schwabe & Co.

Telefon 1684 **Basel** Eisengasse 19
empfehlen ihr **reichhaltiges Lager** in Büchern
aus allen Gebieten. Rasche und sorgfältige Bedienung.

Schützenhaus Basel

Altrenommiertes Haus. Vollständig renoviert 1916
Diners, Soupers, Restauration à la Carte, großer Garten-
Saal, Konzerte, Säle für festliche Anlässe

Chr. Schweizer, Schützenwirt.

KODAKS

und

KODAK - FILMS

Die neuesten immer auf Lager.

PHOTOARBEIT PROMPT UND GUT.

H. F. GOSHAWK - ZÜRICH

Bahnhofstraße 37.

Eine ungeschminkte
Schilderung des
Soldatenlebens im
Kriege bringt das
Buch des Franzosen

Henri Barbusse :: Le feu

(Journal d'une Esconade) — 378 Seiten Fr. 3.50

Prix Goncourt — Prix Goncourt

Bestellungen an
Wept, Schwabe & Co
Buchhandlung
Basel

Institut Dr. Schmidt

- Gegründet 1889 - **St. Gallen** Auf dem Rosenberg
Primar-, Sekundar- und Handelsschule, Realgymnasium, Maturität.
Moderne Sprachen. Weitestgehende Individualisierung in Erziehung und
Unterricht. Charakterbildung. Erstklassige Einrichtungen. Ausgedehnte
Sport- u. Parkanlagen. Mäßige Preise. Prospekt u. vorzügl. Referenzen.